Ruth Pfau
STIFTUNG

Ruth-Pfau-Stiftung, Mariannhillstraße 1 c, D-97074 Würzburg

Gertraude Wurm
Am Binsengrund 20
12683 Berlin

Geschäftssitz:
DAHW *Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe* e.V.
Mariannhillstraße 1c
D-97074 Würzburg
Telefon: (09 31) 79 48 - 140
Telefax: (09 31) 79 48 - 160
E-Mail: Ruth-Pfau-Stiftung@dahw.de
Internet: www.ruth-pfau-stiftung.de
Bankverbindung: Commerzbank Würzburg
BLZ: 790 800 52 Konto-Nr.: 307 969 700

IBAN: DE98790800520307969700
BIC: COBADEFF790

Dezember 2012

Liebe Freunde und Förderer,

so sehr wir uns über das Medienecho freuen, welches die Bambi-Preisverleihung in der Kategorie „Stille Helden" an Dr. Ruth Pfau am 22. November in Düsseldorf erzeugt hat, so sehr müssen wir uns bei allen entschuldigen, denen wir von diesem Termin im Vorfeld nichts sagen durften.

Vom Veranstalter waren wir um absolute Verschwiegenheit gebeten worden. Sonst wäre diese „Überraschung" nicht möglich gewesen.

Dr. Ruth Pfau war, begleitet von ihrer pakistanischen Mitschwester Almaz Nasir, nur für kurze Zeit in Deutschland und privat bei einer befreundeten Familie untergebracht. Der preisverleihende Burda-Verlag hat wirklich alles getan, um Dr. Pfau die An- und Abreise, sowie die Umstände um die Preisverleihung so angenehm wie möglich zu machen.

Wir haben die Gelegenheit genutzt, Frau Dr. Ruth Pfau - stellvertretend für Sie - in einem Interview so viele Fragen wie möglich zu stellen. Diese Fragen sind eine Mischung aus vielen Fragen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Team der DAHW und der Ruth-Pfau-Stiftung dafür zusammengetragen haben, und einigen persönlichen Fragen von mir.

Ich wünsche Ihnen im Namen von Dr. Ruth Pfau und der gesamten Ruth-Pfau-Stiftung ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr!

Ihr

Harald Meyer-Porzky
Vorstand Ruth-Pfau-Stiftung

Interview mit Dr. Ruth Pfau (RP) von Harald Meyer-Porzky (HMP) im November 2012

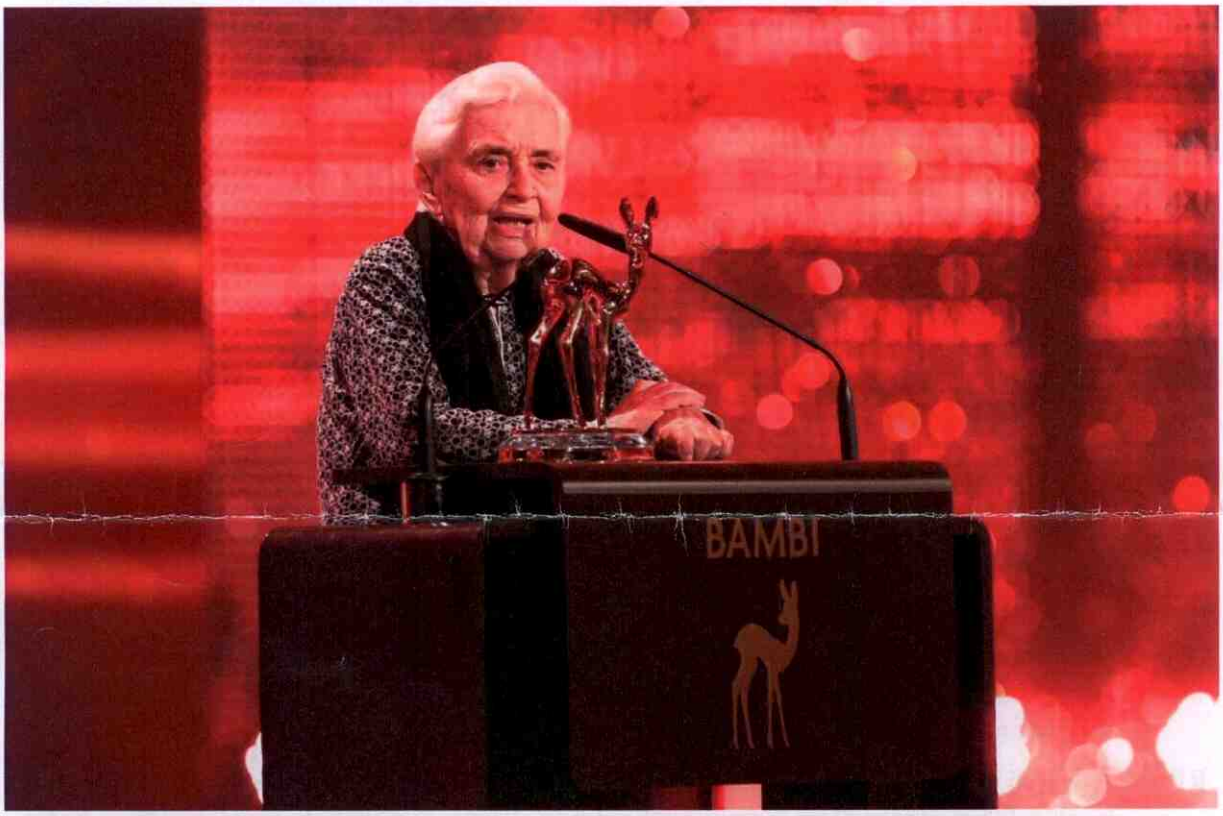

Foto: Hubert Burda Medien

HMP: Liebe Ruth, wie wichtig ist Dir die persönliche Begegnung mit den Unterstützern, also den Menschen, die für Deine Arbeit spenden? Du bist ja oft in Deutschland gewesen oder in Österreich, der Schweiz und hast diesmal fast keine Gelegenheit zu diesen Begegnungen, weil Du so schnell wie möglich zurück nach Pakistan möchtest.

RP: Also für mich ist es sehr wichtig, denn wir sind eben kein Unternehmen in dem Sinne, dass wir vom Westen das Geld haben wollen und dann im Süden damit etwas umsetzen. Sondern es ist uns eben sehr wichtig, dass wir in diesem Prozess beide lernen. Es ist mir also auch sehr wichtig, dass wir all diese, nicht nur finanzielle, sondern auch die persönliche Energie, die dabei rüber fließt, spüren. Ich bin überzeugt, in Karachi ist das genauso. Ich habe einmal mit einer Frau gesprochen, mit der ich im Briefkontakt stand, ich weiß nicht mehr wo und wer, aber die hatte eine Decke gestrickt für einen Weihnachtsmarkt, und es war hier schon sehr kalt, und sie hatte offensichtlich stundenlang auf diesem Weihnachtsmarkt auf einen Käufer gehofft. Niemand hat die Decke gekauft. Also schrieb sie mir und ich weiß, dass ich ihr wirklich mit voller Überzeugung antworten konnte: „Offensichtlich hat unser Projekt an diesem Tage nicht 300 DM gebraucht, sondern Ihre 6 Stunden, die Sie in der Kälte ausgehalten haben. Die waren da viel wichtiger, also bitte. Nehmen Sie unseren Dank an, dass Sie es gemacht haben. Es ist sehr sehr viel gelaufen an Energieübertragung von beiden Seiten."

HMP: Du wurdest als „Stille Heldin“ mit dem Bambi ausgezeichnet. Jetzt hast Du selber ein Problem mit dem Begriff Held, das kann ich verstehen, wer wäre denn für Dich ein Mensch, den Du als etwas Besonderes beschreiben würdest, wem würdest Du heute einen Preis geben?

RP: Erstens bin ich nie still gewesen und zweitens bin ich auch nie eine Heldin gewesen. Und drittens: also das Ganze, wirklich, das hab ich deshalb gemacht, weil mich ein guter Freund* gebeten hat, ich möchte doch bitte kommen, sonst wäre ich nicht gekommen. (* *Ich habe Dr. Ruth Pfau in einem Telefonat überzeugen können, zu kommen. Hmp)*

RP: Also, ich würde erst mal niemanden einen Helden nennen. Der würde sowieso, wenn er mich kennt, mich angrinsen und würde sagen, wo bist denn Du gewesen? Ich meine ganz sicher, unheimlich viele sagen ja immer „Ich bin ja Christ und wir glauben an die Auferstehung und daran, dass dann wirklich die Wahrheit ans Licht kommt!“
Ich würde den Müttern in den Afghanen-Camps, deren Männer weggelaufen oder auch vielleicht im Krieg umgekommen sind, die versuchen, ihre 10, 12 Kinder durchzukriegen, einen Preis geben und dann auch tatsächlich Leuten wie Lobo, der sich auf ein Unternehmen wie das MALC eingelassen hat, ein wirklich verrücktes Unternehmen, obwohl er woanders viel Geld und Karriere hätte machen können.

HMP: Wenn wir den für Dich kritischen, weil spätestens für Deine Generation vorbelasteten, Begriff des Helden einmal herausnehmen, war die Bambi-Preisverleihung für Dich eine Ehre und was verbindest Du damit?

RP: Also ich kann nur sagen, ich bin 83 Jahre ohne Bambi ausgekommen, ich könnte auch noch 6 Jahre weiter ohne Bambi auskommen. Wenn es wirklich, und irgendwie hoffe ich ja immer noch darauf, wenn es zu einem Umdenken kommt, dass neben diesen „Stillen Helden“, die den Bambi in Empfang nehmen, dass sich eine Gruppe bildet, die sagt, „warum müssen wir die oder den wirklich als stille Helden anerkennen?“, und dann als nächste Frage: „könnten wir nicht die Ursachen angehen?“

HMP: Also nicht die Helden ehren, sondern tatsächlich das Übel an der Wurzel packen und selber etwas verändern? Das könnte unsere Gesellschaft, wir haben Geld genug.

RP: Ihr habt auch Leute, die nachdenken können. Denn schließlich habt ihr ja das unwahrscheinliche Glück, dass ihr alle irgendwo ausgebildet seid. Dass ihr wirklich Horizont in eurem Denken haben könntet. Wenn ihr es nicht habt, dann seid ihr selber Schuld.

HMP: Ich weiß, dass Du nicht gerne Ratschläge erteilst, dennoch: Was möchtest Du den Menschen sagen, was ist Deine Botschaft an die Menschen?

RP: (Lacht) Haltet nie den Mund, bitte! Wenn immer ihr etwas seht, was nicht richtig ist, redet wenigstens drüber, auch wenn ihr nichts ändern könnt. Aber macht es wenigstens bekannt!

HMP: Was genießt Du am meisten, wenn Du in Deutschland zu Besuch bist?

RP: Ich habe gerade, als ich aus meinem Gästezimmer kam, gedacht, das Bett und die Nasszelle.

HMP: Und was fällt Dir sonst noch auf?

RP: Warum ich gerne in Deutschland bin, ist, weil das ein Rechtsstaat ist. Dass man da mal nachts schlafen kann und weiß, keiner wird gefoltert und dass, wenn irgendwas vorkommt, tatsächlich jeder vor dem Gesetz gleich ist. In einem Rechtsstaat oder eben in keinem Rechtsstaat zu leben, ist so ein Unterschied, das kann sich kein Mensch hier in

Deutschland vorstellen. Konnte ich mir ja auch nicht vorstellen, obwohl ich es gewusst haben müsste, noch von der Nazi-Zeit her.

HMP: Was ist Dein größter persönlicher Wunsch?

RP: Ganz persönlich, dass bei all diesen Überfällen in Karachi Lobo, unserem Geschäftsführer im MALC, nichts passiert.

(Mr. Lobo 1. von links. ganz rechts, Frau von Wiedersperg, ehrenamtliche Präsidentin der DAHW 2012 in Karachi)

RP: Von ihm hängt jetzt wirklich das ganze Projekt ab, und an dem Projekt hängen immerhin 50.000 Lepra-Familien, 3 x so viele Tuberkulose-Familien, unzählbare Familien, die Augenfehler haben, und jetzt dieses ganze neue Programm mit behinderten Kindern und Alten. Also was ich am meisten fürchten würde ist, dass Lobo mal ausfällt. Dass er einmal aussteigt, fürchte ich nicht, das ist nicht er, aber wenn er mal ausfiele das wäre…, also dann sage ich dem Herrgott mal ein paar Sachen: „Schicke jemanden, der auf ihn aufpasst, wenn du keine Zeit hast."

HMP: Was erwartest Du für die internationale Lepraarbeit in Zukunft, was muss noch gemacht werden?

RP: Ich erwarte, dass die Lepraarbeit nicht vergessen wird. Das ist sehr schwierig. Denn die Länder, in denen es das Problem Lepra gibt, die haben natürlich noch ganz andere Gesundheitsprobleme als allein die Lepra. Deshalb ist es unheimlich wichtig, dass irgendwo eine Gruppe ständig dahinter ist, dass wir es nicht vergessen, denn sonst käme Lepra zurück, und dafür haben wir uns wirklich nicht eingesetzt.

HMP Du hast bereits viele Preise bekommen. Gibt es einen Preis, der Dir ganz besonders wichtig ist, Dir am Herzen liegt?

RP: Sollte ja eigentlich, aber das ist einer, der nie in die Öffentlichkeit gekommen ist. Ich hab mal einen Adventskalender bekommen - den hab ich auch noch- und da stand drauf:

70 x Danke von 70 Patienten, die in einem Behindertenheim aufgenommen worden sind. Jedes Mal konnte man ein Türchen aufmachen, und da das 70 sind, und es sind ja nur 24 Türchen, waren manchmal 2, manchmal 3, manchmal 4 Bilder drin. Zum Ende hatte ich 70 Dankeschön an der Wand hängen. Also das fand ich wirklich eine herrliche Idee.

HMP: Du hast ein langes Arbeitsleben hinter Dir. Erinnerst Du Dich an ein Erlebnis, das Dir besonders nahe ging?

RP: Ich habe eins, das noch keine zwei Wochen alt ist. Belutschistan ist die Provinz, die am unsichersten ist, wenigstens meinen das die Leute. Wir sind in diesem Jahr einen ganzen Monat unterwegs gewesen und irgendjemand hat mich dann gefragt: „Warum tun Sie das denn? Sie können ja nicht alleine fahren, es ist ja immer ein Team, das Sie dann immer in Gefahr bringen?" Und um die Zeit war gerade einer unserer Lepra-

Assistenten von Belutschistan da, und ich sagte: „Am besten fragen wir den, weil wenn Sie mich fragen, kommt immer dasselbe raus!“ und dann haben wir den gefragt: „Woran erinnerst Du Dich?“ Er antwortetet: „Ehe Frau Dr. Pfau kam, wusste ich nicht, dass Schmetterlinge so gerne Datteln essen.“ Wir hatten einen ganz späten Schmetterling, der wäre bestimmt verhungert, wenn die nicht gesagt hätten „Warum machst Du nicht ne Dattel auf und bietest ihm das an!“ Der Schmetterling hat die nächsten 3 Tage an der Dattel gehangen, und hat sich wirklich so voll gegessen.“ Das ist das Gebiet, wo man eigentlich nicht hin fährt. Da waren auch andere Erlebnisse, gerade in diesem Gebiet, das sehr, sehr schwer zu erreichen ist. Aber mein Lepra-Assistent konnte sich nur an den dattelsüchtigen Schmetterling erinnern.

HMP: Gibt es noch eine Erlebnis, das Dir besonders haften geblieben ist?

RP: Da sind natürlich andere Erlebnisse. Etwa die Erinnerung an Adena, die ich als 14-Jährige aus einer Höhle befreite, wo sie das Dorf eingemauert hatte, weil sie Lepra hatte. Als Adenas ältester Sohn sein Abitur ablegte, und damit eine gut bezahlte Regierungsstelle bekam, das sind dann solche Momente, wo ich wirklich in meine persönliche Hochstimmung komme, meine „Highs“, die Freude und das Staunen darüber, dass so etwas möglich ist. Und das kommt halt immer wieder vor. Man kann tatsächlich mit einer Handvoll Tabletten, einer vernünftigen Diagnose und einem Menschen, der bereit ist, dafür zu sorgen, dass diese Tabletten regelmäßig eingenommen werden, wirklich unheimlich viel tun. In der Lepraarbeit, und in der Tuberkulosearbeit auch. Ich würde gerne noch einen einheimischen Arzt finden, der meine Reisetätigkeit übernimmt. Aber da sind wir beide, Lobo und ich, beinahe oder überhaupt an dem Punkt angelangt, wo wir gesagt haben: „Diesen Arzt kriegen wir sowieso nicht, vergiss es. Ich denke, wir werden es mit paramedizinischem Personal versuchen. Das sollte nicht sehr schwierig sein. Dafür haben wir in unseren beiden Leben investiert.“ Und wir haben sowohl in Belutschistan als auch in Karachi schon jemanden gefunden.

HMP: Was sind denn Deiner Meinung nach die Gründe für Deinen, oder besser Euren Erfolg in Pakistan? Hat Dich das selber überrascht?

RP: Absolut, wir sind gerade jetzt –wir, das sind Lobo und ich - zurückgekommen aus der nördlichen Grenzprovinz, und da hat uns die Gruppe wirklich überrascht. Die haben gesagt, wir hätten Lepra niemals in den Griff gekriegt, nicht vom ersten Tage an, wenn Frau Dr. Pfau nicht den traditionellen Überwurf, und auch das Kopftuch getragen hätte. Und das war damals für mich einfach, ich habe einfach nur gedacht: „Ich will die Leute nicht vor den Kopf stoßen!“ Ich dachte deshalb, es ist besser ich trage, woran die gewöhnt sind. Ich hätte nie, nie, nie im Leben genau das auf die Liste dessen gesetzt, warum wir Erfolg haben. Sonst denke ich wirklich, der Erfolg ist darauf zurückzuführen, dass wir uns immer um unsere Mitarbeiter gekümmert haben, dass die bei ihrer Arbeit Spaß hatten. Also wenn einem etwas keine Freue macht, bleibt man a) nicht dabei, und b) ist das, was rauskommt, auch keine Qualitätsarbeit.

HMP: Das Bild von Pakistan ist in Deutschland nicht das Beste. Wie gehst Du damit um?

RP: Ich meine, da haben die Leute, die nicht das beste Bild haben, durchaus recht. Es macht mir viel, viel, viel Sorge, wie sich Pakistan entwickelt hat. Also wirklich, es war eine Reise nach unten, ein regelrechter Abrutsch. Aber persönlich ist es nicht so schwierig für mich, weil das MALC in der Beziehung eine Oase für mich ist. Wir verstehen uns gut, wir sind überzeugt, auch wenn sonst keiner mehr dran glaubt, dass es Werte gibt im Leben. Aber wie man das angehen sollte? Also höchstwahrscheinlich praktisch. Praktisch heißt, dass die Leute genügend zu essen haben. 58 % unserer Pakistanis gehen hungrig zu Bett. Das hat es früher nie gegeben. Wir hatten vielleicht nur trockenes Fladenbrot. Das ist was anderes. Aber da war doch etwas zu Essen im Hau-

se. Also, dass es heutzutage keine Nahrungssicherheit gibt für 58 % der Bevölkerung, das hat mich wirklich sehr erschreckt, das sind die letzten Ergebnisse, die erhoben worden sind.

HMP: Was sind Deiner Meinung nach die großen Fragen und Probleme der Menschheit im 21. Jahrhundert? Was sind die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen? Was gibst Du anderen Generationen mit auf den Weg?

RP: Ja, also die Herausforderung ist wirklich, dass wir „eine Welt" sind. Jedes Smartphone kann einem das heute lehren. Wir dürfen eben die Augen nicht zumachen. Wir müssen uns wirklich verantwortlich fühlen, denn Mitteleuropa ist ja wirklich in einer unheimlich privilegierten Lage. Es hilft natürlich auch viel, das ist gar keine Frage. Ich habe mich wahnsinnig gefreut, dass die Europäische Union den Friedensnobel-Preis bekommen hat. Denn ich glaube wirklich, was wir da auf die Beine gestellt haben, also das ist schlechthin wunderbar. Aber ich würde gerne wissen, was und wer es gemacht hat, und würde gerne sehen, dass wir das jetzt an anderen Stellen duplizieren. Aber das geht alles viel, viel tiefer als nur Techniken, die man darauf übertragen könnte. Ja und sicher werden der Erhalt der Artenvielfalt, der Zugang zu sauberem Wasser für alle, die Luftverschmutzung und die ungelösten Energiefragen die nächste Generation in Atem halten und das sollten sie auch.

HMP: Was ist Deiner Meinung nach wichtiger: Die direkte Hilfe oder die Hilfe zur Selbsthilfe, wenn man sich die Entwicklungszusammenarbeit anschaut?

RP: Also beides, es kommt darauf an, welche Not man angeht. Bei einem Erdbeben, oder so einer Flutkatastrophe, kann man nicht warten, dass jemand kommt mit „Hilfe zur Selbsthilfe." Da muss man direkt helfen. Die Kinder müssen direkt Essen haben. Ich habe meine hungrigsten Kinder direkt nach der Flut in Pakistan gesehen. Das steckt immer noch in mir drin. Langfristig muss man dann natürlich sehen, dass aus dieser Nothilfe keine Abhängigkeiten entstehen. Gleichzeitig bleiben viele Fragen, also wenn man z. B. sagt: „Die sollen ihre Schulen selber bezahlen!" Sagt mir mal, wo in Deutschland läuft eine Schule ohne Beitrag von der Regierung?

RP: Oder nehmen wir ein Krankenhaus. Das kann man nichtvöllig auf eigene Füße stellen, besonders weil die Leute, die drin sind, die sind ja krank, und das sind oft genau die Hauptverdiener in der Familie. Also man muss, wie alles im Leben, man muss sich das gut angucken, und dann wirklich differenziert einsteigen in die Hilfe, die man gibt. Aber es stimmt, dass die endgültige Hilfe nur dort geschieht, wo die Leute selber was tun können.

HMP: Ruth, Du bist seit 50 Jahren Teil der Entwicklungszusammenarbeit: Gibt es etwas was Dir aufgefallen ist, was Dich stört? Hast Du Kritik an dieser Arbeit?

RP: Ja! Ich meine, wir haben alle viel zu wenig Geduld. 5 Jahre ist nichts. Wir haben jetzt gerade mit einer Gruppe von Lepra-Assistenten in Swat so eine Erkenntnis. Wir haben gesagt, wir wollen einmal herausfinden, wie lange es dauert, bis ein Dorf seine Meinung über die Lepra ändert. Wenn wir regelmäßig hingehen, uns mit den Leuten unterhalten, Schulungsprogramme durchführen und, und, und. Zwanzig Jahre! Und wie lange dauert es, bis eine Gemeinschaft auf eigenen Füßen steht, und nach der Erfahrung hat das Team gesagt: „40 Jahre". Die haben wirklich Recht. Das Modell, das den Anlass gegeben hat zu dieser „40 Jahre Einschätzung", ist ein ganz unterentwickeltes Stammesgebiet, in dem wir die erste Schule angefangen haben. Überhaupt alles angefangen haben. Dort wusste man anfangs nichts anderes, als dass man Konflikte dadurch löste, dass man des anderen Felder ansteckte und abbrannte. Die hatten sowieso kaum was zu essen, und da gab es auch immer, immer wieder Tote. Diese Men-

schen konnte man nur erreichen, wenn man sich entschieden hat, 8 Stunden zu Fuß zu laufen, sonst kam man da nicht hin. Wir hatten meistens noch ein Pferd oder ein Kamel zur Verfügung. Und jetzt nach 40 Jahren haben die sich zusammengetan, haben die Regierung so weit gebracht, dass sie ihnen eine Straße in das Hauptdorf ihres Stammesgebietes gebaut haben. Das ist enorm, denn ich weiß, was es bedeutet, eine Regierung dazu zu bringen, eine Straße zu bauen: Noch dazu in ein Gebiet, das für die nächste Wahl überhaupt keine Bedeutung hat. Ja, und das hat 40 Jahre gedauert. Man braucht Geduld, Geduld und Humor.

HMP: Eine Frage, die sich hier in Deutschland viele Menschen immer wieder stellen, lautet: „Wie konntest Du als Frau in Pakistan Fuß fassen und Akzeptanz für Deinen Einsatz bekommen?"

RP: Also das weiß ich auch nicht. Das weiß ich auch nicht, ich glaube, das war ein Überraschungseffekt. Um die Zeit, da war noch keine Frau im öffentlichen Dienst, und der Gedanke, dass ein Mann einmal nein dazu gesagt hätte, ist offensichtlich keinem meiner Kollegen gekommen. Ich habe das schon genossen. Ich hab das wirklich genossen.

HMP: Glaubst Du, dass Du am Frauenbild selber in Pakistan etwas verändert hast durch Dein Wirken dort?

RP: Ich habe da nie nachgefragt. Aber ich glaube, dass der Erfolg einer Frau für junge Mädchen und junge Frauen wichtig ist. Ja, dass sie dies selber versuchen. Ich hatte mit der Frauenarbeit nicht viel zu tun. Ich musste ja mit Männern arbeiten, Pakistan ist ja eine Männergesellschaft, und überdies, wie gesagt, hat mir das Spaß gemacht.

Liebe Ruth, ich danke Dir auch im Namen des Teams für dieses Interview.
Harald Meyer-Porzky

Dr. Ruth Pfau und die sie begleitende Mitschwester und Lepra-Assistentin Almaz Nasir, am 22. November 2012, kurz vor der Bambi-Preisverleihung. Foto: hmp